



Geburtsstunde

Wie aufregend die Zeit um 1600 war, die Geburt der selbstständigen, von der Vokalmusik unabhängigen Instrumentalmusik, teilt Biagio Marini (um 1587-1663) in seinem 1617 gedruckten Opus 1 eindrucksvoll mit. Die 27 kurzen Stücke (als Nr. 27 übernahm Marini ein Stück von Hiacinto Bondioli) atmen den experimentierfreudigen Geist dieser ungemein lebendigen Aufbruchsstimmung. Genau hier setzt das Interpretationskonzept des Ensembles „Il Viaggio Musicale“ an. Mit Geschmack und stilistischem Einfühlungsvermögen werden aparte Klangkombinationen gefunden, ausdrucksstark wird der jeweilige Affekt der Canzonen, Sinfoniae, Galliarden gedeutet, pointiert werden rhythmische Akzente gesetzt. *I.A.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Marini, Affetti musicali op. 1; Il Viaggio Musicale (1999)
Chandos/Koch CD 660 (64'44")

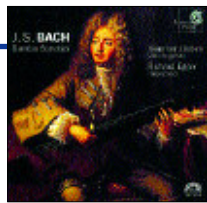


Süße Erinnerung

Diese Kompilation gibt einen faszinierenden Einblick in die hohe Kunst der Diminution (Verzierung) des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Von besonderem Wert ist das Nebeneinander von originalem Madrigal und den danach gestalteten Variationen. Hille Perl spielt technisch souverän und musikalisch sensibel, doch manchmal etwas maniert. Das Ensemble bewegt sich auf höchstem Niveau; die Interpreten verfügen über klangschöne (nachgebaute) Instrumente, die durch eine erstklassige Aufnahmetechnik voll zur Geltung kommen. *L.F.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H H

Doulce Memoire: Werke von Monteverdi, Dalla Casa, Ortiz, Rogniono, Rore, Notari, Trabaci, Selma, Willaert, Bonnizzi und Terzi; Hille Perl, Robert Sagasser, Martina Rothbauer, Paulina van Laarhoven, Matthias Müller (Viola da Gamba), Andrew Lawrence-King (Arpa Doppia), Lee Santana (Laute, Bass-Laute, Renaissance-Gitarre, Chitarra) (1998)
DHM/BMG CD 5472 77502 (62'56")

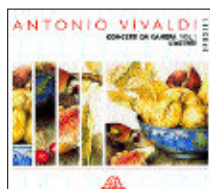


Vorzüglich

Da von Bach nur drei Gambensonaten überliefert sind, hat Jaap ter Linden für seine Einspielung zwei frühe Capricci als Füller gewählt. Bei den Sonaten stört mitunter das überzogene Tempo. Bach schreibt im dritten Satz von BWV 1029 bisweilen „cantabile“ vor, wovon jedoch kaum etwas zu spüren ist, und manchmal wirken die ungleichen Verzierungen von Gambe und Cembalo unlogisch. Dies sind allerdings die einzigen Kritikpunkte an dieser im wesentlichen vorzüglichen Einspielung. *R.E.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Bach, Gambensonaten BWV 1027-1029, Capricci BWV 992 und 993; Jaap ter Linden (Viola da gamba), Richard Egarr (Cembalo) (1999)
harmonia mundi/helikon CD HMU 907268 (61'17")



Genussfreudig

Opus 111 setzt die Serie mit Musik Vivaldis aus den bedeutenden Sammlungen Foà und Giordano der Turiner Biblioteca Nazionale Universitaria mit neun qualitäts-vollen Konzerten ohne Orchesterbegleitung fort. Diese Concerti für drei bis vier Melodie-Instrumente und Basso continuo, darunter „La Pastorella“ RV 95, machen immer wieder Freude. Vivaldi experimentiert hier mit in Italien seinerzeit ungebrauchlichen Besetzungen, gibt einmal einem einzigen Instrument den Vorzug (etwa in „Il Gardellino“, das es auch als „richtiges“ Flötenkonzert gibt), lässt ein andermal alle Instrumente gleichberechtigt in einen Diskurs eintreten. Dieser wird von dem glänzenden Ensemble detail- und genussfreudig ausgekostet. *afri*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Vivaldi, Concerti da camera Vol. 1: RV 88, 90, 91, 94, 95, 99, 101, 106 und 107; L'Astrée (2000)
Opus 111/helikon CD 264 (75'21")



Hinter der Trias

Warum Johann Friedrich Fasch (1688-1758) so lange im Schatten der Trias Bach-Händel-Telemann stand und noch steht, kann man bei Kenntnis dieser inspirierten Aufnahme nicht begreifen. Die Werke stammen aus den Handschriften-Beständen von Bibliotheken in Dresden, Darmstadt und Berlin. Zu hören ist ein breites Spektrum an Ausdruckshaltungen, vom intimen Kammerton bis zu schon fast orchestralen Klangwirkungen, unterstützt durch ein faszinierend variables Continuo-Spiel, das dem Ganzen zusätzliche Würze gibt. Die bestens aufeinander abgestimmten Instrumentalisten erweisen sich als Meister ihres Faches. *I.A.*

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Fasch, Trios und Quadros; Katharina Arfken, Ann-Kathrin Brüggemann (Oboe), Donna Agrell (Fagott), Karl-Ernst Schröder (Laute), David Sinclair (Viola da gamba), Violone, Kontrabass), Jörg-Andreas Bötticher (Cembalo) (2000)
harmonia mundi/helikon CD 905251 (68'14")

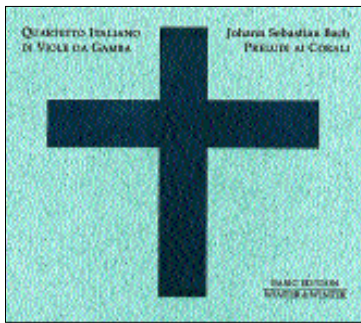
Wenig Erkenntnis



Joseph Haydns Londoner Klaviertrios wurden spätestens durch das Beaux Arts Trio in den Adelsstand gehoben. Dennoch erhofft man sich von historischer Aufführungspraxis – zum Einsatz kommt hier ein Broadwood Fortepiano von 1806 – weiteren Erkenntnisgewinn. Doch der lässt auf sich warten. Zwar tönt Manches frisch, geizen die stilsicheren Musiker nicht mit motorischem Geschick, doch fehlt es im Vergleich mit den Beaux Arts an artikulatorischem Nachdruck, an fein dosierter Klangrede und beseelter Emphase. Mancher Schwellton prunkt hier sinnlos mit seiner ausschweifenden Makellosigkeit. *cst*

Interpretation H H
Klang H H H

Haydn, Klaviertrios fis-Moll Hob. XV:26, d-Moll Hob. XV:23 und Es-Dur Hob. XV:22; Jérôme Hantaï (Fortepiano), Philippe Couvert (Violine), Alix Verzier (Violoncello) (1999)
Auvidis/helikon CD E 8811 (66'01")



Gamben statt Orgel

Dass Johann Sebastian Bach selbst immer wieder seine bearbeitende Hand an die eigenen Kompositionen gelegt hat, rechtfertigt längst noch nicht jedes diesbezügliche Vorgehen. Die Idee, Choralvorspiele aus dem „Orgelbüchlein“ für ein Gambenquartett zu arrangieren, kann jedoch, zumindest was das Klangerlebnis angeht, durchaus eine gewisse Plausibilität für sich beanspruchen.

Kein Organist kann das filigrane Stimmgeflecht derart deutlich auflösen und hörbar machen, wie das Quartetto Italiano di Viole da Gamba. Durch die Quartett-Struktur und das sehr enthusiastische Spiel entsteht eine andauernde Reibung zwischen Altem und Neuem, zwischen Historischem und Verfremdetem, die bis zum letzten Ton interessant bleibt.

Unnötig gesteigert – und damit fast wieder aufgelöst – wird dieses Spannungsverhältnis durch die eingestreute Mitwirkung von Solisten des Tölzer Knabenchors. Derartige Süßlichkeiten passen nicht zu dem erkennbaren hohen Anspruch der Musiker.

Eine interessante Alternative zu einer der zahlreichen Einspielungen des „Orgelbüchleins“ bleibt die Lesart des Quartetts gleichwohl, vor allem wegen der sehr luziden und nie langweiligen Offenlegung der kompositorischen Strukturen.

Reinmar Emans

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Bach, Choralvorspiele; Quartetto Italiano di Viole da Gamba, Solisten des Tölzer Knabenchors (1999/2000)
Winter&Winter/edel CD 910 053 (59'51")



Die Erste unter den Ersten

Zur Zeit des Ancien Régime, unter den Königen Louis XIV. und XV., war Elisabeth-Claude Jacquet de la Guerre bekannt und berühmt als Cembalistin, Organistin, geniale Virtuosa und Improvisatorin, gesuchte Pädagogin und, keineswegs zuletzt, als Komponistin. Wie keine andere hat Jacquet de la Guerre den Beweis angetreten, dass Komponieren keineswegs eine Frage des Geschlechts ist.

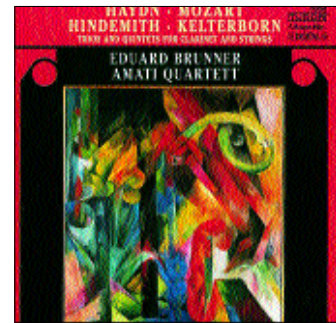
Jacquet de la Guerres Werke sind kompositionstechnisch perfekt, originell und kraftvoll. Nicht selten wirken sie ihrer Zeit voraus, vor allem im Plädoyer für den „goût réunion“. Geschickt wird der Umstand genutzt, dass die musikalische Formenwelt um 1700 noch keinen verbindlichen Regeln unterworfen war. Das gilt sowohl für die Instrumentalkompositionen als auch für die zauberhafte Kantate, in der die Welt des seligen Arkadien besungen wird.

Susanne Rydén trifft mit ihrem glockenreinen Sopran den galanten Ton dieses pastellfarbenen Klang-Gemäldes, singt feinsinnig und nuancenreich. Sehr gelungen das organische Rubato und der redende Gestus. Über welche Vielfalt an Klangfarben die Instrumentalisten des Ensemble Musica Fiorita verfügen, zeigt die stilssichere und ausdrucksstarke Interpretation der Instrumentalwerke.

Ingeborg Allihn

Interpretation H H H H
Klang H H H H

de la Guerre, L'isle de Delos (Kantate), Sonaten für Violine und B. c. d-Moll und G-Dur, Sonaten Nr. 1 B-Dur und Nr. 4 g-Moll für Violine, Oboe, Gambe und B. c., Nr. 2 c-Moll für zwei Violinen, Violoncello und B. c., Nr. 3 D-Dur für Violine, Flöte, Gambe und B. c., Suite Nr. 3 a-Moll für Cembalo; Susanne Rydén (Sopran), Ensemble Musica Fiorita, Daniela Dolci (Cembalo) (1999)
pan/Note 1 2 CD 510 121 (99'48")



Spaziergang in Schönbrunn

Wer nach Musik sucht, die etwas ausbrütet oder uns über tiefe Abgründe hinwegführt, kann sich gleich der nächsten Kritik zuwenden. Wer aber ein Faible für musikalische Galanterien hat, wird bei diesen zwei CDs fündig werden. Eduard Brunner bietet in den vier Haydn-Trios Unterhaltung vom Feinsten, spielt mit Witz und heitrier Laune. Wem dabei die Mundwinkel starr bleiben, dem fehlt (pardon!) ein Schuss Humor.

Teils ruppiger, teils elegischer klingt da das Hindemith-Quintett (ein ebenso gewagter wie aparter Kontrast zu Haydn), aber der Hang zum Logischen, zur Transparenz dominiert auch hier. In den vier Klarinettenquartetten von Franz Krommer (1759-1831) strahlt pausenlos die Sonne. Phrasen leuchten, Rhythmen fließen. Im Geiste spazieren wir ums Schönbrunner Schloss und merken gar nicht, wie die vier Musiker die Natur ständig neu einkleiden und verkleiden. Wohlklänge taumeln, man lauscht dem Frage-Antwort-Spiel zwischen verschiedenen Tonarten und hört förmlich, wie sich die Vier ihre Kantilenen gegenseitig zuwerfen. Auf einmal ist die Spielzeit um, und man will es nicht so recht wahrhaben.

Christoph Vratz

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Haydn, Trios für Klarinette, Violine und Viola Hob. IV; **Kelterborn**, Fantasien, Inventionen und Gesänge für Klarinette und Streichquartett; **Mozart**, Quintett für Klarinette, Bassethorn und Streichtrio KV Anh. 90; **Hindemith**, Quintett für Klarinette und Streichquartett op. 30; Eduard Brunner (Klarinette), Marcel Lallamang (Bassethorn), Amati Quartett (1998)
Tudor/Schott CD 7052 (66'47")
Krommer, Klarinettenquartette op. 21 Nr. 1 und 2, op. 82 und op. 83; Eduard Brunner (Klarinette), Mitglieder des Amati Quartetts (1998)
Tudor/Schott CD 7080 (65'05")



Leicht und logisch

Zwei Aufnahmeorte – zwei völlig verschiedene Klangbilder. Schade um das Quintett KV 452. Es hallt, und von Stephen Hough am Klavier bekommt man zu wenig mit. Wie ist das mit den Bass-Akzenten? Kontrastiert das Legato mit den Spitzen der Bläser? Und welche Töne in den Läufen der Rechten legt Hough uns besonders ans Herz? Dagegen klingen die von Michael Hasel eingerichteten Einzelstücke hell und offenbaren die Vorzüge des Philharmonischen Bläserquintetts Berlin offen, ein Spiel voller Andacht, Wachheit, Witz und Versponnenheit. Alles wirkt leicht, logisch, listig. C.Vr.

Interpretation
Klang

H H H H
H H

Mozart, Quintett Es-Dur KV 452, Adagio und Allegro f-Moll KV 594, Adagio B-Dur KV 411, Stück f-Moll KV 608, Adagio C-Dur KV 580a, Andante D-Dur KV 616, Adagio und Rondeau KV 617; Stephen Hough (Klavier), Philharmonisches Bläserquintett Berlin (2000)
BIS/Klassik Center CD 1132 (74'58")



Exakt abgestimmt

Hummel zwischen Haydn und Beethoven. Dieses Motto charakterisiert die Interpretation Hummelscher Kammermusik durch „The Music Collection“. Feines Geäder wird offen gelegt, Triller grinsen aus schlichten Melodien hervor; dabei wallt und brodelt es unter den Fundamenten. Und doch trifft man überall auf den Wohlklang der Klassischen. Es wird durchweg sauber musiziert – nicht im Sinne von philisterhaft brav oder klinisch rein, sondern zuverlässig und mit Gespür für exakte Abstimmung. Die Besonderheit dieser Aufnahme zeigt sich nicht im Spektakulären, nicht in abrupten Aha-Erlebnissen, sondern im Verständnis der Musik. C.Vr.

Interpretation
Klang

H H H
H H

Hummel, Klavierquintett op. 87, Sonate für Klavier und Viola op. 5 Nr. 3, Klaviertrio op. 12; The Music Collection (1999)
ASV/Koch CD GAU 210 (64'48")



Kreatives Klima

Zu den Musikern, die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Hof von Madrid schöpferisch entfalten konnten, gehörte neben Luigi Boccherini auch Manuel Canales (1747-1786), doch blieb der Spanier außerhalb seiner Heimat bislang unbeachtet. Dabei sind seine um 1770 entstandenen Streichquartette überaus hörenswerte Stücke, die stilistisch in der Nähe Haydns angesiedelt sind, aber mit ungewöhnlichen Harmonien und ihrem melancholischen Duktus durchaus eine eigene Sprache finden. Das Cambini-Quartett aus München, angeführt von einem spanischen Primarius, setzt sich mit Engagement und sicherem Stilgefühl für die unbekannten Kleinodien ein und sollte möglichst bald die restlichen Quartette folgen lassen. P.K.



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Canales, Streichquartette op. 3; Cambini-Quartett (1998)
la mà de guido/Note 1 CD 2038 (55'58")



Es bleiben Zweifel

Das Guarneri-Trio aus Prag, nicht verwandt oder verschwägert mit dem holländischen Guarneri-Trio oder dem Guarneri-Quartett, schließt seine Gesamtaufnahme der Beethoven-Trios mit den Bearbeitungen der zweiten Sinfonie und des Septetts (mit Klarinette statt Geige) ab. Mit ihrem dunklen, sonoren Timbre liefern die Musiker ansprechende Interpretationen auf hohem Niveau. Die Tempi sind stimmig, das Zusammenspiel gut abgestimmt. Doch angesichts stärkster Konkurrenz bleiben Zweifel, ob sich die Aufnahmen durchsetzen können. P.K.

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Beethoven, Sämtliche Klaviertrios Vol. 5: Bearbeitungen des Septetts op. 20 und der Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36; Pascal Moraguès (Klarinette), Guarneri-Trio Prag (2000)
Praga/helikon CD 250 144 (74'30")



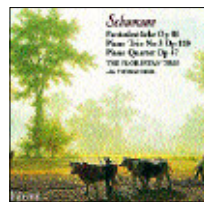
Emotionale Tiefen

Nach seiner Mendelssohn-Einspielung (vgl. FF 6/99, S. 57) überzeugt das Eroica Quartet nun mit Schumann. Erneut gelingt dem Darmsaiten-Ensemble eine nicht nur präzise artikulierte, sondern zugleich musikalisch-temperamentvolle Darstellung. Sehr spritzig kommt der rhythmische Drive der Scherzi zum Vorschein, feinfühlig werden die emotionalen Tiefen der langsamen Sätze ausgelotet. Allerdings ist der vergleichsweise dünne, leicht näselnde Klang gerade bei diesen romantischen Werken doch etwas gewöhnungsbedürftig. Unabhängig von der interpretatorischen Beurteilung schlägt die optimale Ausnutzung der Spieldauer positiv zu Buche, die es hier erstmalig ermöglicht, alle drei Schumann-Quartette auf eine CD zu bannen. M.S.

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Schumann, Streichquartette op. 41; Eroica Quartet (1999)
harmonia mundi/helikon CD HMU 907254 (78'50")



Alles wird gut

Ungestüm steuert das Florestan Trio auf Höhepunkte zu, wo eigentlich ein kurzes Innehalten der Spannung zuträglich wäre. Bei Schumann ist nicht alles gleich spitz oder rau, wollen Zieltöne sorgsam vorbereitet sein. Im dritten Klaviertrio und in den „Fantasiestücken“ erscheint Schumanns gebrochene Poesie manieriert. Das Fiebrige wirkt hier eher wie eine Erkältung mit begleitenden Krämpfen. Doch da ist ja noch das Klavierquartett. Alles wird gut: Die Fluten kommen aus dem Meer und nicht aus Eimern, weil man die künstliche Wucht zurücknimmt, und dadurch jene nervöse Beweglichkeit gewinnt, die Schumann auszeichnet. C.Vr.

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Schumann, Klaviertrio Nr. 3 g-Moll op. 110, Fantasiestücke op. 88, Klavierquartett op. 47; Thomas Riebl (Viola), The Florestan Trio (1999)
hyperion/Koch CD A67175 (71'24")



Drei Prüfungen

Beethovens Werke stellen einen besonderen Prüfstein für Streichquartette dar. Jede Einspielung muss sich mit einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Interpretationen messen lassen, die es schwer machen, noch etwas substanziell Neues zu sagen.

In diesem Bemühen um ein betont eigenständiges Profil schießt das Prazák-Quartett deutlich über das Ziel hinaus. Seine Darstellung ist zwar anders, aber nicht schlüssig. Einerseits werden die melodischen Bögen mit großem Schmelz und starkem Vibrato lyrisch ausgesungen, andererseits knallen die zahlreichen Akzente und Sforzati recht pauschal und unorganisch aus dem Zusammenhang.

Die Aufnahme der Prager Kollegen vom Skampa-Quartett begeistert mit einer beseelten und fesselnden Darstellung von op. 127. In op. 135 zeigt sich allerdings gelegentlich eine Tendenz zur Über-Gestaltung, die dem Largo-Satz ein wenig seinen ruhigen Atem raubt.

Dem Petersen-Quartett schließlich gelingt eine rundum überzeugende, auch klanglich hervorragende Einspielung. Ihr ungemein modulationsreiches Spiel ermöglicht es den vier Musikern, für jeden einzelnen Satz einen angemessenen Tonfall zu finden. Dabei kommt mitunter sehr schön der bärbeißige Humor des Komponisten zum Vorschein.

Marcus Stäbler

Prazák-Quartett

Interpretation H H H
Klang H H H H

Skampa-Quartett

Interpretation H H H H
Klang H H H H H

Petersen Quartett

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Beethoven, Streichquartette op. 59; Prazák-Quartett (1999/2000)
Praga/helikon 2 CD 250145/146 (106'19")
Beethoven, Streichquartette Es-Dur op. 127 und F-Dur op. 135; Skampa-Quartett (2000)
Supraphon/Koch CD 3464 (56'47")
Beethoven, Streichquartette B-Dur op. 18 Nr. 6, G-Dur op. 18 Nr. 2 und F-Dur op. 135; Petersen Quartett (2000)
Capriccio/EMI CD 10886 (70'43")



Eigene Sprache

Als Komponist ist aus der Dynastie der Habsburger neben Kaiser Ferdinand III. vor allem Erzherzog Rudolph von Österreich (1788-1838) bekannt geworden. Sein Lehrer Beethoven widmete ihm das „Erzherzog-Trio“ op. 97, das vierte und fünfte Klavierkonzert und schließlich die Missa solemnis.

Rudolph fand, wie auf dieser CD zu hören ist, seine eigene Tonsprache. Die Werke für Klarinette schrieb er für seinen Freund, den Grafen von Troyer: ein frühes Trio ohne Schluss-Satz für Klarinette, Cello und Klavier, eine späte, unter Beethovens Aufsicht entstandene Sonate, Variationen über einen damals bekannten Rossini-Hit und die unvollständig erhaltenen Bassethorn-Variationen über ein böhmisches Volkslied, für diese Erstaufnahme von Carlo Ballarini bearbeitet und vervollständigt. Glanzpunkt der Einspielung ist die originell besetzte Serenade für Klarinette, Viola, Fagott und Terzgitare, ein nicht nur im köstlichen Variationen-Satz überraschend anspruchsvolles Meisterwerk auf der Schwelle zwischen Wiener Klassik und Romantik, das Bewunderung verdient und fand.

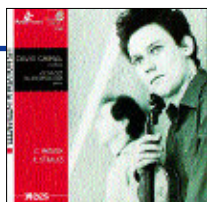
Die Interpretationen haben hohes Niveau; im engagierten, virtuosen und klangschönen Spiel spürt man bei allen Instrumentalisten Begeisterung und Freude.

Diether Steppuhn

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Erzherzog Rudolph von Österreich,

Serenade B-Dur für Klarinette, Viola, Fagott und Gitarre, Trio Es-Dur für Klarinette, Violoncello und Klavier, Sonata A-Dur op. 2 für Klarinette und Klavier, Thema und Variationen für Klarinette und Klavier über ein Thema aus Rossinis Oper Zelmira, Thema und Variationen für Bassethorn und Klavier über Ja mam Konè; Luigi Magistrelli (Klarinette), Danilo Zaffaroni (Fagott), Marco di Giacomo (Viola), Alessandro Andriani (Violoncello), Massimo Laura (Gitarre), Claudia Bracco (Klavier) (1999)
Bayer/Note1 2 CD 100 307/8 (109'52")



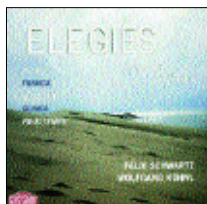
Mit leichter Hand

In der Reihe „Les nouveaux interprètes“ wird der Geiger David Grimal vorgestellt, der allerdings in den internationalen Musikzentren kein Neuling mehr ist. Er war Schüler von Régis Pasquier in Paris und belegte Meisterklassen bei Philipp Hirschhorn, Shlomo Mintz und Isaac Stern. Die romantisch schwelgende Sonate von Strauss nimmt Grimal mit leichter Hand, wobei er immer auch den leisen Tönen auf der Spur ist. Das Finale lebt brillant auf. Im Ton rund und ohne Schärfe zieht auch die Franck-Sonate vorüber. Selbst wenn noch manche Tiefe unerforscht bleibt, wird Grimals Talent auch hier sofort evident. *N.H.*

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Strauss, Violinsonate Es-Dur op. 18; **Franck**, Violinsonate A-Dur; David Grimal (Violine), Georges Pludermacher (Klavier) (1999) harmonia mundi/helikon CD HMN 911681 (54'57'')



Expressiv

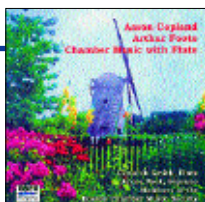
Unter dem Motto „Elegien“ haben Felix Schwarz, Solo-Bratschist der Staatskapelle Berlin, und der Pianist Wolfgang Kühnl ein vielgestaltiges Programm zusammengestellt, das u. a. mit einer hoch interessanten Transkription von Francks Violinsonate bekannt macht. Dieses Werk, von dem ja auch eine Cello-Version existiert, harmonisiert hervorragend mit dem Farbspektrum der Viola. Schwartz gestaltet expressiv und mit schwelgendem Ton. *N.H.*



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Elegien: Glinka, Violasonate d-Moll; Glasunow, Elégie g-Moll op. 44; Franck (arr. Schwartz), Violinsonate A-Dur; Delius (arr. Tertis), Violinsonate Nr. 2; Vieuxtemps, Elégie op. 30; Felix Schwarz (Viola), Wolfgang Kühnl (Klavier) (1999) Glissando/Ganser&Hanke CD 779 017 (71'09'')



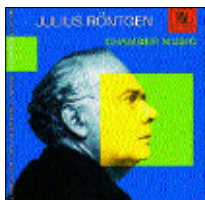
Ohne Zauber

Kammermusik aus Amerika, von Arthur Foote (1853-1937) und Aaron Copland (1900-1990). Im Mittelpunkt dieser Aufnahme steht der Flötist Fenwick Smith. Er bläst sich mit subtilem, frischem Ton durch die Miniaturen, mal lyrisch, mal elegisch. Der große Zauber aber fehlt. Wo „Nocturne“ oder „Mélodie“ schweben könnten, heben sie kaum von der Erde ab. Das gilt auch für die begleitenden Damen und Herren der Boston Chamber Music Society. Wie in einer Kleingartenanlage wird alles fein herausgeputzt, doch wo sind sie, die Heimlichkeiten der Natur, die Dufttiraden der Blumenwelt? *C.Vr.*

Interpretation
Klang

H H H
H H H

Foote, Sarabande and Rigaudon, Drei Stücke für Flöte und Klavier, At Dusk, Nocturne and Scherzo; **Copland**, Threnodies I und II, As it fell upon a day, Vocalise, Duo für Flöte und Klavier; Fenwick Smith (Flöte), Jayne West (Sopran), Mitglieder der Boston Chamber Music Society (1984-2000) Koch CD 7494 (66'48'')



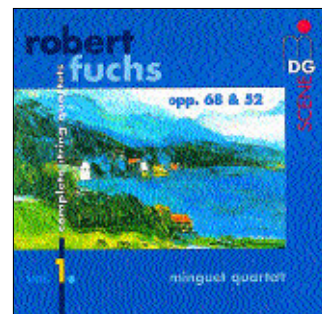
Grieg-Nähe

Julius Röntgen (1855-1932), niederländischer Komponist, in Leipzig ausgebildet, eng mit Grieg befreundet, bezeichnete sein c-Moll-Klaviertrio als schwierige Geburt. Doch das lassen uns die Interpreten nicht merken. Dieser Querschnitt durch Röntgens Kammermusikwerk ist in sich abgewogen, und auch in prekären Momenten hält das Trio zusammen. Jeder hört auf den anderen, keiner springt unüberlegt in den Vordergrund, alle ziehen an einem Strang. Doch das bedeutet nicht etwa Langeweile: Jeder weiß genau, wann er durch die Saiten rumpeln darf und wann er sie kitzeln muss. *C.Vr.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Röntgen, Klaviertrio c-Moll op. 50, Violinsonate fis-Moll op. 20, Violoncellosonate Nr. 5 h-Moll op. 56; Alexander Kerr (Violine), Gregor Horsch (Violoncello), Sepp Groitenuis (Klavier) (2000) NM/MusikWelt CD 92089 (62'10'')



Allzu grüblerisch?

Von einem Uraufführungs-Rezensenten seines Quartetts op. 58 musste sich Robert Fuchs (1847-1927) den Vorwurf gefallen lassen, er kehre im Kopfsatz „eine allzu grüblerische Miene heraus, die ihn wenig kleidet“. Diese Kritik ist kaum verwunderlich, da seine Zeitgenossen ihn bis dato vor allem als Schöpfer von eher lyrisch-hell getönten Orchester-Serenaden kannten. Aus heutiger Sicht muss sie jedoch als nur eingeschränkt zutreffend erscheinen. Zugegeben, die starre Beibehaltung traditioneller Form-schemata in allen vier Sätzen wirkt mitunter ein wenig angestrengt und bemüht. Dennoch birgt das Quartett zahlreiche anziehende Momente. Sein Reiz liegt etwa in der weit ausgreifenden Melodik, die gelegentlich durch schwelgerische Oktav-Verdoppelungen angereichert wird, und in einer maßvoll chromatisierten harmonischen Sprache. Der zweite Satz nimmt zudem durch seine eigentümlich dunkle und fremdartige Klangfärbung für sich ein.

Auch wenn es sich bei beiden vorliegenden Quartetten nicht um Werke allerersten Ranges handelt, ist dem Minguet Quartett doch eine hoch interessante Repertoire-Erweiterung zu danken. Das Ensemble bekräftigt seinen Ruf als hervorragende Nachwuchsformation und verfügt souverän über alle Abstufungen zwischen sinnlich glühender Emphase und fahler, Vibrato-ärmer Kühle.

Zwei kleine Schönheitsfehler sind allerdings zu bemängeln: Mitunter stört ein Stuhlnarzen den Klang-Genuss, und bei den Opus-Angaben auf dem Cover kam es zu einem Zahlendreher.

Marcus Stäbler



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Fuchs, Streichquartette op. 58 E-Dur und op. 62 a-Moll; Minguet Quartett (2000) MDG/Naxos CD 603 1001 (57'70'')



Galopp und Dressur

Wer war Sergei Iwanowitsch Tanejew (1856-1915)? Sein Lehrer war Tschaikowsky, dessen b-moll-Klavierkonzert er uraufführen durfte. Zu seinen Schülern zählten Rachmaninoff und Scriabin, bei dessen Begräbnis er sich einen Schnupfen holte, der ihn selbst ins Grab brachte. An Tanejew kommt im musikalischen Russland des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts keiner vorbei.

Jetzt haben die Belcanto Strings seine drei Streichtrios eingespielt. Man möchte „Danke“ sagen, denn sie spielen ebenso bravourös wie diskret, decken auf und tönen ab, lassen ein trübes Moll-Lüftchen wehen und entfesseln Dur-Stürme.

Dass sich Tanejew besonders und in allen Variationen an Mozart geschult hat, hört man vor allem seinem ersten Trio von 1879/80 an. Forsch und robust steuern die Belcanto Strings das Finale an: Einige Peitschen-Akkorde, dann tuscheln sie kurz geheimnisvoll miteinander, bevor sie ihren Rössern wieder die Sporen geben. Aber dies ist kein reines Galopprennen, denn auch die kleinen Tücken des Dressur-Reitens treten zutage. Hier werden sozusagen auch die kleinen Pirouetten am Steg gefordert. Wolfgang Schröder (Violine), Daniel Raiskin (Viola) und Ramon Jaffé (Violoncello) lösen die kniffligen Übergänge mit der jeweiligen Höchstnote.

In den langsamen Sätzen dosiert man den Überschwang, zieht sich ins vorgewärmte Zimmer zurück, wider alle Hektik. Man plaudert gelassen – und ein bisschen melancholisch. Die Geige erzählt etwas, die Viola haucht ihre Nebenstimme dazwischen, das Cello murmelt Zustimmung. Man sucht nach anschwellenden Linien und findet Zieltöne; dann hält wieder die Zurückhaltung Einzug. Wundervoll.

Christoph Vratz

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Tanejew, Sämtliche Streichtrios; Belcanto Strings (1999)
MDG/Naxos CD 634 1003 (69'58")



Versuche

Béla Bartóks Œuvre ist relativ schmal und leicht zu überschauen. Deshalb ist man umso dankbarer, den Bestand durch die vorliegenden Einspielungen – es handelt sich durchweg um Ersteinspielungen – vermehrt zu finden: durch Gelegenheitswerke vor allem aus der frühen Zeit, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht beachtet und teilweise zu Bartóks Lebzeiten auch nicht veröffentlicht wurden. Einige Stücke kennt man in anderen Fassungen aus späterer Zeit.

Eingespielt wurden Klavierstücke, Lieder mit Klavierbegleitung, Volkslied-Bearbeitungen und Chöre. Natürlich ist das ein Programm, das vor allem die Spezialisten interessiert, aber auch Liebhaber werden durch die Funde belohnt, etwa durch den sehr schönen Männerchor „Abend“ (1903).

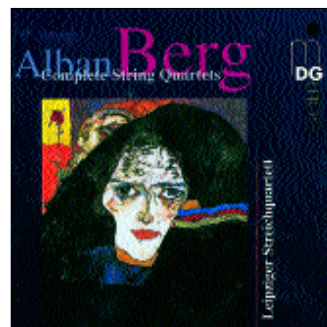
Insgesamt erweisen die Aufnahmen, dass Bartók erst spät zu seiner kompositorischen Begabung fand. Das „Scherzo oder Fantasie“ für Klavier des 17-Jährigen z. B. zählt zu Bartóks frühesten erhaltenen Kompositionen. Er ahmt hier die Musik nach, die er als Pianist studierte, etwa Brahms und Chopin zugleich.

Ein hervorragender Booklet-Text von László Somfai, dem besten Kenner der Bartókschen Musik, bietet die nötigen Verständnishilfen und erschließt die kompositorische Entwicklung des jungen Bartók. Interpretatorisch sind die Einspielungen bestens gelungen: unprätenziös und zugleich intensiv.

Giselher Schubert

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Bartók, Frühwerke und Raritäten; Andrea Meláth (Sopran), Gábor Kállay (Blockflöte), Emese Virágh, István Kassai (Klavier), Honvéd Ensemble, András Tóth (1998)
Hungaroton/Klassik Center CD 31909 (40'54")



Wiener Schule aus Leipzig

Mit dieser erstklassigen Einspielung, für die kein Lob zu hoch gegriffen scheint, bestätigt das Leipziger Streichquartett seinen hervorragenden Ruf. Die Interpretationen halten das ideale Gleichgewicht zwischen analytischer Transparenz und intensiver Emotionalität.

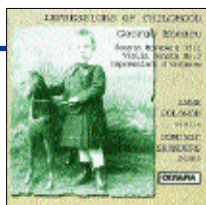
Analytische Transparenz meint, dass der ungeheuer komplexe Tonsatz in jedem Moment strukturiert klingt. Hier verliert sich nichts ins Stimmungshaft-Ungefähre, wird die Musik nicht mit Ausdruck befrachtet, sondern das Quartett spielt gewissermaßen aus den rein musikalischen Vorgängen heraus. Gleichwohl realisiert es den Tonsatz nicht einfach sachlich-nüchtern, sondern verwandelt ihn in eine Klangrede. Man merkt der Interpretation an, dass das Ensemble die verschwiegene Programme der Musik genau kennt; das führt zu einer Intensivierung und Beseelung des Ausdrucks, die unmittelbar berühren.

Als ungemein aufschlussreich erweist sich die Koppelung mit drei Stückchen für Sopran und Streichquartett von Anton Webern, die in den Umkreis der Quartette op. 5 und op. 9 gehören. Den von Christiane Oelze beherrscht gesungenen Text verfasste Webern selbst – unsäglicher Kitsch. Ob Webern jemals große Beachtung gefunden hätte, wenn dieser Text in den 50er Jahren bekannt gewesen wäre? Doch welche Musik!

Giselher Schubert

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Berg, Streichquartett op. 3, Lyrische Suite; Webern, Drei Stücke; Christiane Oelze (Sopran), Leipziger Streichquartett (1999)
MDG/Naxos CD 307 0996 (51'38")



Menuhins Schatten

Die Anzeichen mehren sich, dass George Enescu wieder mehr Beachtung geschenkt wird, auch den Werken für Violine. In dieser Aufnahme stellt das englische Duo Anne Solomon und Dominic Saunders die populäre und viel gespielte dritte Sonate (1926) zwischen den posthum veröffentlichten Sonaten-Torso a-Moll (1911) und die „Impressions d'enfance“ (1940), einen Zyklus aus zehn Stücken, von dem eine enorme Farbwirkung ausgeht. Anne Solomon vermittelt viel vom spezifischen, teilweise sehr folkloristischen Kolorit dieser Musik. Sie holte sich noch Rat bei Menuhin, der Enescu glühend verehrte. Die Ursprünglichkeit und Freiheit, die der junge Menuhin 1936 in der Sonate auslebte (EMI), erreicht sie jedoch nicht ganz. *N.H.*



Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Enescu, Sonatensatz a-Moll, Violinsonate Nr. 3 a-Moll op. 25, Impressions d'enfance op. 28; Anne Solomon (Violine), Dominic Saunders (Klavier) (1999)
Olympia/helikon CD 690 (61'56'')



Alle Ehre

Hört man das ebenso spätromantisch emphatische wie bisweilen eigenständig bizarre Streichsextett von Erich Wolfgang Korngold derart sicher balanciert zwischen Fluss und Sperrigkeit, Versinken und diesseitiger Schärfe, begreift man leicht, warum die Uraufführung 1917 ein so großer Erfolg war. Hier erscheint der vielgeschmähte Eklektizist als intelligenter Erbe seines Lehrers Alexander von Zemlinsky. Dem erweist das hervorragende Wiener Streichsextett mit seinem Quintett-Torso von 1894/96 und seinem vielleicht frühesten Kammermusikwerk mit Singstimme ebenfalls alle Ehre. *C.St.*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Korngold, Streichsextett D-Dur op. 10; Zemlinsky, Zwei Sätze für Streichquintett, Maiblumen blühen überall für Sopran und Streichsextett; Juliane Banse (Sopran), Wiener Streichsextett (k. A.)
pan/Note 1 CD 510 120 (57'45'')



Pionierarbeit

Wie wirkungsvoll er für die Violine schreiben konnte, bewies Erich Wolfgang Korngold mit dem Konzert von 1947. Dieses melodienselige Meisterwerk liegt in grandiosen Einspielungen vor, etwa von Heifetz (RCA) oder Hoelscher (EMI). Die früheren Stücke für Violine und Klavier sind heute, mit Ausnahme der Suite „Viel Lärm um Nichts“, weit weniger bekannt.

Mit ihrer Einspielung leisten Sonja van Beek und Andreas Frölich Pionierarbeit. Die klangliche Realisierung der Aufnahme kommt dem sinnlichen Gehalt dieser Musik sehr nahe. Der biegsame, geschmeidige Ton und das liebevolle Timbre der jungen holländischen Geigerin sind komfortabel eingebettet in den Raum füllenden, opulenten Klavierklang. Eine weitgehend harmonische, schwelgerische Aufnahme, die viel vom romantischen Flair dieser Musik eingefangen hat.

Die Aufnahme von Detlef Hahn und Andrew Ball entstand kurze Zeit später. Sie sehen Korngold nüchterner. Ihre eher klassisch anmutende Interpretation wirkt vergleichsweise akkurat und ein wenig distanziert und geht sparsamer mit Emotion und Sinnlichkeit um.

Norbert Hornig



Beek
Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

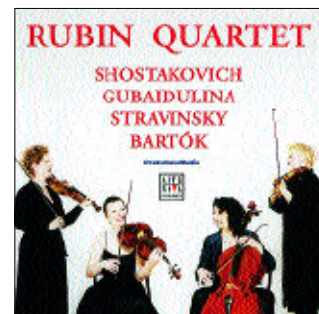


Hahn
Interpretation
Klang

H H H
H H H

Korngold, Violinsonate, Tanzlied des Pierrot, Mariettas Lied, Caprice fantastique, Serenade, Gesang der Heliane, Much ado about nothing; Sonja van Beek (Violine), Andreas Frölich (Klavier) (1999)
cpo/jpc CD 999 709 (72'05'')

Korngold, Violinsonate, Much ado about nothing, Sonett für Wien, Caprice fantastique, Gesang der Heliane, Serenade, Tanzlied des Pierrot, Mariettas Lied; Detlef Hahn (Violine), Andrew Ball (Klavier) (2000)
ASV/Koch CD DCA 1080 (69'42'')



Einstiegsdroge

Es sind wahrlich ein paar mächtige Brocken, die sich das Rubin Quartet da aufgehast hat. Die Werke von Bartók und Schostakowitsch zählen in vielerlei Hinsicht zum Anspruchsvollsten, das die Kammermusik des 20. Jahrhunderts zu bieten hat. Umso bemerkenswerter erscheint, in welcher bravouröser Manier die vier Interpretinnen diese Herausforderung meistern.

Rasant und mit messerscharfer Präzision lassen sie im Finale von Bartóks viertem Quartett die rhythmisch vertrackten Akzente aufeinander prallen, dass es einem in den Ohren saust, und die subtilen Klangfarbenschattierungen des zweiten Satzes erfahren eine sensibel durchgehörte, fein austarierte Darstellung. In Strawinskys drei Stücken bürsten sie die ruppigen Passagen lustvoll in die Saiten. Auch für das sehr persönlich gefärbte achte Quartett von Schostakowitsch findet das Ensemble einen sehr angemessenen Tonfall. Es betont die ohnmächtige Wut auf die Sinnlosigkeit des Krieges noch eine Spur ungestümer (und etwas weniger ausgefeilt) als das Emerson Quartet und erreicht so eine kaum zu überbietende Intensität.

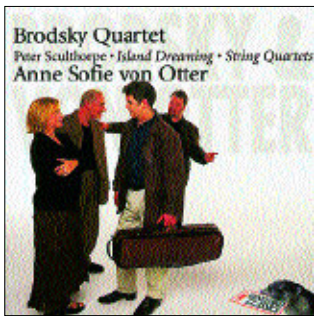
Die CD eignet sich also hervorragend als Einstieg in die Streichquartett-Literatur des 20. Jahrhunderts, zumal auch die Aufnahmetechnik und der Booklettext hohen Ansprüchen genügen. Hier ist auf niedrigem Preis-Niveau ein echtes Spitzenprodukt gelungen.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Streichquartette aus dem 20. Jahrhundert: Bartók, Streichquartett Nr. 4; Strawinsky, Trois; Gubaidulina, Streichquartett Nr. 2; Schostakowitsch, Streichquartett Nr. 8 op. 110; Rubin Quartet (1998)
Arte Nova/BMG CD 74321 77069 (60'45'')



Traum-Insel

Das Brodsky Quartet wandelt gern auf entlegenem Terrain. Die Streichquartette von Peter Sculthorpe (geb. 1929) etwa entführen den Hörer in die australische Heimat des Komponisten. Sie heißen „Jaribu Dreaming“ oder „Maranoa Lullaby“ und sind deutlich hörbar von der Auseinandersetzung mit den besonderen Eigenarten des fünften Kontinents geprägt. So überträgt Sculthorpe den Klang von Instrumenten der Ureinwohner (Didgeridoo, Schwirrholtz) auf die Streicher, lässt fremdartige Vogelrufe ertönen und Insekten summen. In dem 1996 uraufgeführten „Island Dreaming“ tritt eine Gesangsstimme hinzu, deren eigentümliche Lautfolgen das reizvolle exotische Kolorit zusätzlich betonen. Unterstützt werden die Brodskys hier von der glänzend aufgelegten Anne Sofie von Otter, die erneut ihr schier grenzenloses stilistisches Einfühlungsvermögen unter Beweis stellen kann.

Das Gleiche gilt für die zweite Koproduktion mit der schwedischen Mezzosopranistin. Auf der CD mit den selten zu hörenden und hoch interessanten Werken von Ottorino Respighi ist das Liebes-Poem „Il Tramonto“ der strahlende interpretatorische Glanzpunkt. Einen so samtig schimmernden Farbenreichtum wie hier erreicht das fraglos konzentriert und engagiert spielende Quartett bei den rein instrumentalen Stücken nicht ganz.

Marcus Stäbler

R	Sculthorpe	
	Interpretation	H H H H
	Klang	H H H H
R	Respighi	
	Interpretation	H H H
	Klang	H H H H

Sculthorpe, Streichquartette Nr. 8, 11 (Jaribu Dreaming) und 13 (Island Dreaming), From Nourlangerie, Maranoa Lullaby; Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Brodsky Quartet (1999)
Vanguard/Note 1 CD 99215 (48'26")
Respighi, Streichquartett D-Dur, Il Tramonto, Quartetto dorico; Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Brodsky Quartet (1999/2000)
Vanguard/Note 1 CD 99216 (65'17")



Affekt und Expression

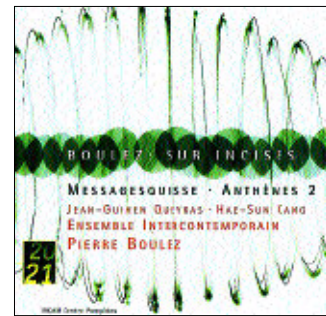
Was Michelle Makarski im Rahmen vorliegender Kompilation an Violin-Musik zusammengestellt hat, steht naturgemäß nicht im Zeichen virtuoser Selbstdarstellung, sondern offenbart eine immens ausgeklügelte musikalische Programmatik, deren Zentrum in Italien liegt. Ausgehend von Giuseppe Tartinis schwerblütiger a-Moll-Sonata wird ein vielschichtiges Beziehungsgeflecht zwischen (nicht nur italienischen) Komponisten der Gegenwart freigelegt. Des spätbarocken Meisters kantable Affektsprache und Polyphonie werfen ihre Schatten bis auf die kompositorische Zwölfton-Rezeption der Nachkriegszeit – und weiter. Oder anders herum: In der expressiven Intervallik der Gegenwart verbirgt sich der Affekt – ein barocker Schatten?

Luigi Dallapiccola jedenfalls, Freund und Lehrer fast aller hier versammelten Komponisten, präsentiert in seinen „Due Studi“ (1947) zwölfstimmiges Melos in zersplitterter Sarabande-Rhythmik. Die auffallend expressive Verve der motivischen Konstruktion findet sich in Berios „Due Pezzi“ (1952) wieder. „Elegio per un'ombra“ (1971), die Titelgebende Komposition von Goffredo Petrassi, an den wiederum Elliot Carters „Riconoscenza“ (1994) erinnert, nutzt höchst wirkungsvoll feinste Abstufungen der Farb- und Lichtwerte, die von Makarski auch bei prekären Spieltechniken mit außerordentlicher Differenzierungskunst zum Leuchten gebracht werden – wunderbar zerbrechlich, aber auch in leisesten Passagen nie brüchig. Am unverblühtesten, ja, geradezu eklektizistisch tummelt sich der Amerikaner George Rochberg in historischen Tauchgründen. Seine „Caprice Variations“ reflektieren Paganinis Caprice Nr. 24 ohne bemerkenswerte Individualität.

Dirk Wieschollek

Interpretation	H H H H H
Klang	H H H H H

Elegio per un'ombra: Werke von Tartini, Dallapiccola, Petrassi, Berio, Carter und Rochberg; Michelle Makarski (Violine), Thomas Larcher (Klavier) (1999)
ECM/Universal CD 1712 (64'30")



Expedition ins Endlose

Sur Incises, „Messagesquise“ und „Anthèmes 2“. Was haben diese Werke gemein? Einzig im kammermusikalischen Format scheinen sie zunächst eine Übereinstimmung aufzuweisen, vielleicht auch in der gewollt unkonventionellen Instrumentierung.

In „Sur Incises“ (1996/98) arbeitet Boulez mit auffahrenden Polyrhythmen, sich verzahnenden und wieder lösenden Ebenen. Dazwischen abrupte Zeichen, Akzente, Eruptionen. Analog zu den korrespondierenden Ebenen installiert Boulez klangliche Allianzen. Die je drei Pianisten, Harfenisten und Schlagzeuger agieren als feinnervig aufspaltendes Klang-Sensorium. In „Messagesquise“ (1976/77), zum 70. Geburtstag von Paul Sacher geschrieben, entstehen wuchtige polyrhythmische Korrespondenzen zwischen Cello-Ensemble und -Solist. In „Anthèmes 2“ (1997) spielt die Geige, wie in Nonos „lontananza nostalgica utopica futura“, mit einem elektronischen Gegenüber. Aber während Nono ein vorproduziertes Tonband zum Einsatz brachte, arbeitet Boulez mit Live-Elektronik, die das eben gespielte Material zergliedert und einer Metamorphose unterzieht.

Für Boulez scheint die Musik ein Körper, dessen Funktionen und Möglichkeiten erkundet und studiert sein wollen. Wir sind staunend Mithörende auf dieser akustischen Expedition ins potenziell Endlose. Die Solisten des Ensemble InterContemporain stellen die Werke hellwach und räumlich beeindruckend gegliedert dar.

Tilman Urbach

Interpretation	H H H H H
Klang	H H H H

Boulez, Sur Incises, Messagesquise, Anthèmes 2; Hae-Sun Kang (Violine), Jean-Guihen Queyras (Violoncello), Solisten des Ensemble InterContemporain, Ensemble de violoncelles de Paris, Pierre Boulez (1999)
DG/Universal CD 463 475 (66'27")



Initialzündung

Terry Riley's „in c“ (1964) gilt als Initialzündung der Minimal Music. Fast zwei Jahrzehnte, bevor Philipp Glass und Co. die im subversiven Kunst-Kontext der kalifornischen Westküste entsprungene Ästhetik Film-kompatibel popularisierten, präsentierte Riley Musik als ein polyrhythmisches Repetitionsgeflecht aus der – und das ist ungewöhnlich – überwiegend improvisatorisch geregelten Abfolge von 53 Patterns. Interessant, wie diese subtilen Verwandlungsprozesse die Farbigkeit von Reichs Stücken aus den 70ern („Music for 18 Musicians“) vorwegnehmen. Das holländische Ensemble Ictus findet, verstärkt durch ein Saxophonquartett, einen überzeugenden Mittelweg zwischen Abstraktion und Klang-Sensualismus. *Wie*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Riley, in c; Ictus, Blindman Quartet (1997)
Cyprès/Klassik Center CD 5601 (64'58")



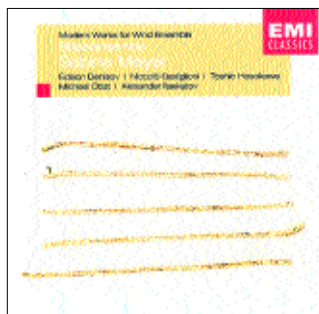
Schmerzhaftes Extreme

Christa Wolfs Erzählung „Kassandra“ hat Gerhard Stäbler nachhaltig beschäftigt. Im Vorfeld seiner Oper „CassandraComplex“ (1993/94) entstanden Studien, die die schwerblütigen Monologe in asketische Klangszenerien verwandeln. Zwar erprobt Stäbler hier bestimmte Themenkomplexe der Oper, doch können die Kammermusik-Formate für sich bestehen. In „Palast des Schweigens“, einem Solo für Sho, werden die Klangmöglichkeiten der japanischen Mundorgel bis in schmerzhaftes Extreme erweitert. Glanzstück dieser Einspielung ist das Streichtrio „Abschied“, ein brüchiges Tongewebe, dessen konziser Reduktionismus von den Spielern mit großer Intensität vermittelt wird. *Wie*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Stäbler, Abschiede, Palast des Schweigens, kopflos; Melise Mellinger (Violine), Barbara Maurer (Viola), Lucas Fels (Violoncello), Miyumi Miyata (Sho), Ensemble Köln, Robert H. P. Platz (1994/95)
Koch-Schwann CD 6760 (78'19")



Auftragskompositionen

Das Bläserensemble Sabine Meyer gastiert seit 1987 im internationalen Konzertbetrieb und begeistert das Publikum mit einem breit gefächerten Repertoire. Über vertraute klassische Werke hinaus begeben sich die Musiker immer auf die Suche nach reizvollen Kompositionen der Gegenwart. Alle fünf Kompositionen auf dieser klanglich faszinierenden und nicht nur Bläserfreunden zu empfehlenden CD sind im Auftrag des Ensembles entstanden.

Eine Vorliebe für Zahlenarchitektur spiegelt das Oktett des russischen Komponisten Edison Denisov (1929-1996), das den Hörer in rhythmisch kontrastreiche Klangwelten entführt. Miniaturen, denen jeweils eine programmatische Idee zugrunde liegt, sind die fünf Stücke des Oktetts von Niccolò Castiglioni (geb. 1932). Ganz im Zeichen einer japanisch geprägten Ästhetik der Zurückgezogenheit stehen die Variationen von Toshio Hosokawa (geb. 1955); schwerelos anmutende Klänge, die aus der Stille kommen, bestimmen den Höreindruck. Variationen einer Idee prägen die episodentartig aneinandergereihten Abschnitte des Oktetts von Michael Obst (geb. 1955). Die jüngste Komposition dieser Einspielung, das Nonett „Paradise lost?“ von Alexander Raskatov (geb. 1953), entwirft instrumentierte Naturbilder, die der Komponist selbst als „Schwarzweiß-Aufnahmen aus der Entfernung“ interpretiert.

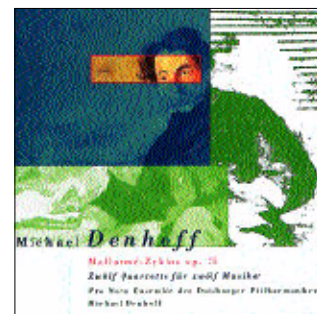
Yvonne Drynda



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Moderne Werke für Bläserensemble:
Denisov, Bläseroktett; Castiglioni, Ottetto per strumenti a fiato; Hosokawa, Variationen für Bläserensemble; Obst, Oktett für Bläserensemble; Raskatov, Paradise lost?; Bläserensemble Sabine Meyer (2000)
EMI CD 557084 (72'42")



Nah am Abgrund

Kunst, Literatur und natürlich das Leben (man denke an quasi musikalische Tagebücher wie „Hauptwege und Nebenwege“ oder „Hebdomadaire“) sind mit der Musik von Michael Denhoff untrennbar verschwistert, einer Musik, die ihren Inspirationsquellen allerdings höchst selten in konkreter Abbildlichkeit begegnet. So nähert sich der Mallarmé-Zyklus (1995) seiner ohnehin unübersetzbaren Vorlage in eher diskreter Weise, erklingt doch im eigentlichen Sinne kein Wort aus „Un coup de dés“ („Ein Würfelwurf“). Vielmehr korrespondiert der rein instrumentale Zyklus für zwölf Quartette in wechselnder Besetzung mit der semantischen Offenheit und morbiden Mystik von Mallarmés polyperspektivischem Sprachexperiment, indem lediglich einzelne Textfragmente den Sätzen als atmosphärisches Motto vorangestellt sind. Die Sätze werden in offener, per Würfel zu bestimmender Folge vorgetragen. Denhoff entspricht dem fragmentarischen Gestus einer Dichtung, in der, laut Mallarmé, der Leere, „dem Weiß“ entscheidende Bedeutung zukommt, mit einer Musik von splittriger, fragiler Faktur, die alles andere als am Text entlang komponiert ist – Leerstellen von Sprache, Laut und Klang. Jedes Quartett zeigt ein eigenes Gesicht, da in einer allmählichen Klangfarben-Verschiebung jeweils ein Instrument wegfällt und ein neues hinzutritt.

Der bemerkenswerte differenzierte Live-Mitschnitt unter Leitung des Komponisten vermittelt die knisternde Spannung, die im Duisburger Technologiezentrum lag. Auf der Stuhlkante lauscht(e) man Denhoffs brüchiger Klangpoesie, hin- und hergeworfen zwischen zielloser Unrast und abgründigem Schweigen – bis in „Du fond d'un naufrage“ nur noch schütterte Zeichen des Scheiterns zu vernehmen sind.

Dirk Wieschollek



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Denhoff, Mallarmé-Zyklus op. 75; Pro Nova Ensemble der Duisburger Philharmoniker, Michael Denhoff (2000)
Cybele/Liebermann CD 360.802 (92'08")

Immer auf der Suche

Was spielen Gitarristen, wenn sie sich zu Duos, Trios oder Quartetten zusammenschließen? Ein Überblick über die aktuellen Veröffentlichungen.

Die beliebteste und unkomplizierteste Besetzung mit einem großen Original-Repertoire aus dem 19. und 20. Jahrhundert ist das Gitarren-Duo. Bei Quartetten wird die Literatur schon bedeutend enger; das Repertoire besteht heute fast ausschließlich aus Bearbeitungen. An dieser Besetzung reizt die Orientierung am etablierten Streichquartett, obwohl die meisten Quartette aus vier Primgitarren bestehen, von denen manchmal eine mit zusätzlichen Bass-Saiten versehen ist. Trios sind außerhalb Deutschlands relativ häufig anzutreffen, hierzulande aber nur als Eintagsfliegen bekannt, von denen man nach der Debüt-CD nicht mehr viel hört. Der eigentliche Boom der Gitarren-Ensembles jenseits des Duos begann mit dem Los Angeles Guitar Quartet, das musikalisch, spieltechnisch und aufgrund seines Repertoires, besonders der Popularität des Crossover, die jahrzehntelang weltweit dominierenden und recht biederen Los Romanos förmlich wegfegte.

In der Nachfolge des Los Angeles Guitar Quartet

Das seit 15 Jahren bestehende Gitarrenduo Ratzkowski / Thomsen hat eine CD eingespielt, die thematisch dem dänischen Königshaus gewidmet ist (Royal Records/Klassik Center CD 106). Das Repertoire reicht von einer Suite Buxtehudes über den Galopp „Bouquet Royal“ von Hans Christian Lumbye bis hin zu selbst komponierten „Royal Danish Rags“, einem für jedes Mitglied der königlichen Familie. Das Duo musiziert mit viel Spaß, aber spielt nicht auf so hohem Niveau zusammen wie mittlerweile in der jüngeren Generation üblich.

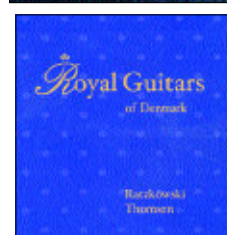
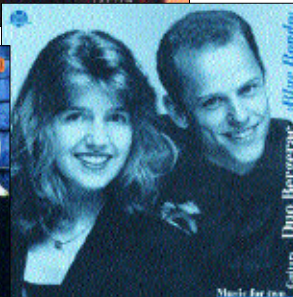
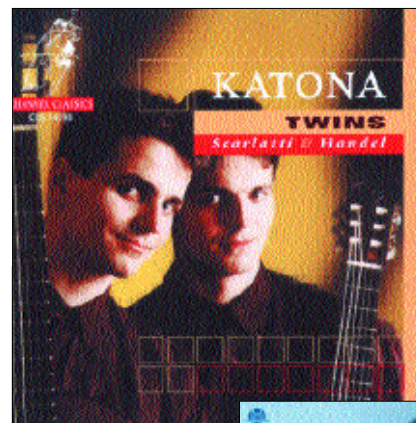
Die Zwillinge Peter und Zoltán Katona, die seit 1993 bei allen Wettbewerben abräumen, stoßen technisch und musikalisch in ganz andere Bereiche vor (Channel/helikon CD 14298). Sonaten von Domenico Scarlatti gehören heute zum Grund-Repertoire von Gitarrenduos. Doch so souverän hört man sie selten: Dynamisch breit gefächert, selbst in den virtuosesten Läufen nie in Verlegenheit kommend, gleichzeitig aber auch mit viel Ruhe und Sinn für Klang, ohne dabei in Farbspielereien zu verfallen. Die zweite Hälfte der CD besteht aus Cembalo-

Kompositionen sowie einer Triosonate von Händel, bei der das Duo von dem Cellisten Liwei Qin unterstützt wird.

Einen anderen Weg geht das Duo Bergerac mit Karin Scholz und Peter Ernst auf ihrer neuen CD „Blue Rondo“ (Thorofon/Klassik Center CD 2407). Mit ausschließlich Musik des 20. Jahrhunderts, darunter Ersteinspielungen von Werken junger Komponisten wie Manuel de Rojas, Christopher Brandt, Henriette Nick oder Michael Nicolas Walter, die auf unterschiedlichste Art zwischen Jazz und Klassik pendeln, treiben sie die Entwicklung des Repertoires voran und vermeiden die Konkurrenz mit Tasteninstrumenten. Die einzige Bearbeitung ist die von „Blue rondo à la turk“ von Dave Brubeck, die der CD ihren Titel gab.

Das schwedische Duo Scatto lehnt sich mit seiner Zusammenstellung von Originalwerken Astor Piazzollas, Ernesto Gnattalis und Leo Brouwers (Euterpe CD 9904) an die legendäre LP (Nonesuch) der Brüder Sergio und Odair Assad an, die dem Gitarrenduo eine neue Dimension erschlossen. Die Assads sind keine leichte Konkurrenz. Es ist heute schwer, bei Piazzollas „Tango Suite“ oder Brouwers „Micro Piezas“ nicht ihre Sichtweise als Maßstab zu nehmen. Aber Joakim Andersson und Greger Hansson finden einen eigenen Weg. Sehr klar und jede Form von Übertreibung meidend, spielen sie eng am Notentext entlang. Das Duo wirkt noch etwas starr und akademisch, der improvisatorische Gestus der lateinamerikanischen Musik fehlt, aber es wird sich lohnen, es weiter zu beobachten.

An das Repertoire des Duo Scatto schließt sich die neue CD des Eos Guitar Quartet an (Divox/Zounds CD 25221). Thematisch kreist hier alles um Lateinamerika. Neben einer Bearbeitung von Piazzollas Jahreszeiten-Zyklus, der den Rahmen absteckt, hört man Originalwerke von Paulo Bellinati und Sergio Assad, die jedoch als Gitarren-Virtuosen zu sehr der Idiomatik des Instruments und Effekten huldigen, um wirklich eigenständige Kompositionen zu schaffen. „Retrato de A. P.“ des Schweizer Komponisten Jacques Demierre greift typische Pia-



zolla-Phrasen auf, dreht sie dann auf einmal im Kreise und verdichtet sie immer mehr, bis er die Musik wieder aus dieser Schleife entlässt. Das Eos-Quartett hat mit dieser CD nach neuer Literatur für seine Besetzung im Umfeld Piazzollas gesucht. Jetzt geht die Suche weiter.

Das Los Angeles Guitar Quartet hingegen setzt seinen Weg des ausschließlichen Crossover fort (Sony CD SK 89100). „Air & Ground“ ist das Thema der neuen CD, und wie immer spielen die vier Musiker perfekt. Wie ein musikalisches Sandwich werden Elemente aus Pop, Ethno, Folk und Klassik geschichtet. Groovige Rhythmen, verträumte Melodien und kuschelige Harmonien – irgendwie scheint die Welt in L. A. noch richtig heile zu sein.

Jörg Jewanski